



Erstlesebücher bieten mit kindgerechten, reich bebilderten Geschichten einen Anreiz zum Lesen. Blinden Schülerinnen und Schüler ist diese Form der Erzählung nicht zugänglich. Die Bayerische Medienabteilung für Schülerinnen und Schüler mit Blindheit und Seheinschränkungen (Media-blis) übertrug eine Erstlesefibel nicht nur in Punktschrift, sondern reicher sie mit Hörelementen so an, dass eine eigenständige Verwendung für blinde Erstleserinnen und -leser möglich wurde. Die Umsetzung erfolgte mit dem digitalen Hörstift PennyTalks. Die Aufnahmen erfolgten kostenschonend mit bereits vorhandenen oder frei verfügbaren Ressourcen. Mit einfachen Mitteln konnte so blinden Erstlesenden ein selbständigeres Arbeiten mit dem Erstlesebuch eröffnet werden. Der Artikel gibt einen Einblick in die praktische Umsetzung und lädt die Lesenden zur Nachahmung ein.

Schlagworte: Erstlesefibel; Inklusion; Hörstift Barrierefreiheit; Bildbeschreibungen; Mediablis
Zitiervorschlag: Bernstein, Lars, Bilek, Alena, Welty, Saskia (2025). *Wie wir eine Fibel zum Sprechen brachten. Ein Erstlesebuch für den Unterricht mit sehenden und blinden Schülern.* *blind-sehbehindert*, 145(2), 107-112. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/BSB2502W006>

E-Journal Einzelbeitrag

von: Lars Bernstein, Alena Bilek, Saskia Welty

Wie wir eine Fibel zum Sprechen brachten

Ein Erstlesebuch für den Unterricht mit sehenden und blinden Schülern

aus: *blind-sehbehindert* 2/2025 (BSB2502W)

Erscheinungsjahr: 2025

Seiten: 107–112

DOI: 10.3278/BSB2502W006

Wie wir eine Fibel zum Sprechen brachten

Ein Erstlesebuch für den Unterricht mit sehenden und blinden Schülern

Einleitung

Lesen zu können ist für Schülerinnen und Schüler eine Schlüsselfähigkeit und eine wichtige Grundlage für das weitere Lernen. Das Lesen wird im Unterricht der Grundschule unter anderem mithilfe von Erstlesefibeln vermittelt.

Den Anreiz zum Lesen in diesen Erstlesebüchern bieten kindgerechte, reich bebilderte Geschichten. Insbesondere auf den ersten Seiten ist der Leseanteil in Form einzelner Buchstaben, Silben oder Wörter noch sehr gering. Der Kern der Geschichte wird in Bildern erzählt, die die neu zu erlernenden Buchstaben, Silben und Wörter umrahmen.

Blinden Erstleserinnen und -lesern ist diese Form der Erzählung durch Bilder nicht zugänglich. Da sie das Lesen eben erst erlernen, sind auch schriftliche Bildbeschreibungen nicht hilfreich. Es fehlt ihnen so ein wesentlicher Teil der Erzählung, wodurch die Lesemotivation und damit auch das eigenständige Verstehen des Inhalts eingeschränkt werden kann. Auch eine barrierearme Teilhabe an diesen Büchern bleibt ihnen so verwehrt. Die schlichte Übertragung des reinen Texts in Punktschrift ohne Abbildungen führt daher nicht zum Ziel der Verknüpfung mit der Geschichte.

Vor diesem Hintergrund entschied sich die Bayerische Medienabteilung für Schülerinnen und Schüler mit Blindheit und Seheinschränkungen (Mediablis) dazu, eine aktuelle Erstlesefibel nicht nur in Punktschrift zu übertragen, sondern

sie auch so mit Hörelementen anzureichern, dass eine eigenständige Verwendung für blinde Erstleserinnen und -leser möglich wird.

Im Folgenden wird das adaptierte Erstlesebuch vorgestellt, bevor die Umsetzung der „sprechenden Fibel“ beschrieben wird. Darauf folgen Überlegungen zur Verwendung im Unterricht sowie ein Ausblick auf weitere Einsatzmöglichkeiten.

Das Schwarzschriftbuch

Die Erstlesefibel „Die Auer Fibel – Mein Lesebuch“ erschien 2014 im Ernst Klett Verlag Stuttgart. Auf insgesamt 139 Seiten werden nacheinander alle Buchstaben des Alphabets sowie Lautgruppen eingeführt.



Abbildung 1: Seiten 22–23 aus „Die Auer Fibel – Mein Erstlesebuch“ (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Ernst-Klett Verlags, Stuttgart) (Beschreibung siehe Abbildungs- und Tabellenverzeichnis mit Alternativtexten)

Hierfür werden je nach Fortschritt des Lese-
lernstands passende kurze, einfache Wörter,
ganze Sätze, bis hin zu komplexeren Handlungen
schriftlich dargestellt. Der Aufbau des Buches ist
so gestaltet, dass sich immer eine Doppelseite
mit einem Buchstaben bzw. einer Lautgruppe
befasst, die jeweils aus mehr oder weniger viel
Text, ergänzt durch ein großes, belebtes Bild, be-
steht. Exemplarisch ist hier eine solche Doppel-
seite aus dem Buch abgebildet ([Abbildung 1](#)).

Technische Umsetzung

Die technische Umsetzung sollte sowohl für die
Erstellenden als auch die Nutzenden idealer-
weise niedrigschwellig und kostengünstig sein.
Auf Seiten von Mediablis sollten möglichst we-
nig personelle Ressourcen gebunden werden,
auf Seiten der Lernenden und ihres Umfelds
(Lehrpersonal, Eltern) sollten möglichst wenig
technische Vorkenntnisse erforderlich sein. Die
Fibel mithilfe eines digitalen Hörstifts „zum
Sprechen zu bringen“ erschien vor diesem Hin-
tergrund praktikabel.

Digitale Hörstifte kommen zum einen bei
kommerziellen Verlagen zum Einsatz (z. B. Ra-
vensburger tiptoi® oder BOOKii-Hörstift), zum
anderen sind sie als Hilfsmittel für blinde Men-
schen bekannt (z. B. Penfriend, PennyTalks u. a.).

Die Funktionsweise dieser Stifte ist im We-
sentlichen gleich: Berührt man mit der Spitze
des Stifts eine bestimmte, mit einem numme-
rierten Klebeetikett versehene Stelle, z. B. in
einem Buch, wird über den im Stift eingebauten
Lautsprecher eine hinterlegte Audiodatei wie-
dergegeben. Den als Hilfsmittel für blinde Men-
schen vertriebenen Stiften liegen entspre-
chende Klebeetiketten bei. Die Audiodatei wird
im einfachsten Fall direkt über ein im Stift einge-
bautes Mikrofon aufgenommen, lässt sich aber
auch z. B. an einem Computer aufzeichnen, be-
arbeiten und dann auf den Stift übertragen.

Auswahl des Stifts

Unter den zahlreichen angebotenen Stiften wur-
den aus Zeitgründen drei Modelle näher betrach-
tet. Die folgenden Ausführungen bilden damit nur
einen Teil des (Hilfsmittel-)Markts ab und sind
ausdrücklich keine Kaufempfehlung, sondern stel-
len die Erwägungen bei der Auswahl des Stifts dar.

BOOKii

- Vorteile: Erprobte Technik (neben kommer-
ziellen Anbietern auch DBSV-Tastbücher);
günstiger Preis (ca. 45 €)
- Nachteile: Subjektiv schlecht empfundener
Klang; Bedienelemente eher schlecht ertast-
bar; lange Reaktionszeit zwischen Antippen
und Abspielen

Penfriend

- Vorteile: Gute Klangqualität; wenige Tasten
- Nachteile: Für den Einsatzzweck (Erstkläss-
ler) zu viele Funktionen; zu leichtes ver-
sehentliches Löschen von Aufnahmen; Eti-
ketten schlecht tastbar, teuerstes Gerät (ca.
180 €)

PennyTalks

- Vorteile: Schnellste Reaktionszeit zwischen
Antippen und Abspielen; wenige, taktil ge-
kennzeichnete Tasten; gut fühlbare Etiket-
ten; Schutz gegen versehentliches Löschen
- Nachteile: Klangqualität mittelmäßig; Auf-
nahmen können nicht pausiert und später
fortgesetzt werden
- Preis ca. 160 €

Vor allem aufgrund der schnellen Reaktionszeit
und der gut tastbaren Etiketten fiel die Wahl
schließlich auf das Modell PennyTalks ([Abbil-
dung 2](#)).



Abbildung 2: PennyTalks-Hörstift auf einer Seite der in Punktschrift übertragenen Fibel (Beschreibung siehe Abbildungs- und Tabellenverzeichnis mit Alternativtexten)

Textübertragung

Die Fibel wurde zunächst wie jedes andere bei Mediablis bestellte Buch in Microsoft Word aufbereitet und zur Umwandlung in Braille mit RTFC vorbereitet. Wo ein Bild mithilfe des Hörstifts beschrieben werden sollte, wurde die entsprechende Stelle mit einem Vollzeichen (%) gekennzeichnet.

```

<braille FORMFEED="0">
((22))
So viele Herzen

i
<braille LINEFEED="2">
{3}
<braille HIDDEN="1">
<Bild>xxxSeite 22 Aufkleber Nr. 11776
I
Mimi soll das Herz bekommen,
der Igel hätt es auch genommen.

Lea ist mit Mama und Papa auf dem Volksfest.
Sie steht an einer Bude mit Lebkuchenherzen.
Auf den Herzen stehen Namen:
Pia,
Mia,
Mimi,
Mami,
Omi,
Papi,
Opi
Lea hat das Herz mit dem Namen Mimi ausgesucht.
Ihre Katze soll es bekommen.
</Bild>
.....
<braille HIDDEN="0">
<braille LINEFEED="2">

```

Abbildung 3: Screenshot aus dem Textverarbeitungsprogramm mit dem für RTFC aufbereiteten Text (Beschreibung siehe Abbildungs- und Tabellenverzeichnis mit Alternativtexten)

Die später aufzunehmende Bildbeschreibung wurde als nicht umzuwandelnder Text (innerhalb von HIDDEN-Tags in RTFC) im Dokument hinterlegt (Abbildung 3).

Aufnahmen

Da es sich um ein Pilotprojekt handelte, sollten die Aufnahmen kostenschonend produziert werden. Es wurde auf vorhandene oder frei verfügbare Ressourcen zurückgegriffen: Windows-PC, vorhandenes Mikrofon oder Headset, frei verfügbare Open-Source-Software Audacity als Aufnahmeprogramm.

Als Herausforderung stellten sich die stark hallenden Räumlichkeiten bei Mediablis heraus. Abhilfe schaffte eine improvisierte Schalldämmung mit allem, was zu finden war: Sonnenschirme, Bierbankauflagen, Verpackungsfolie, Fellweste etc. sowie ein aus Verpackungsschaumstoff gebastelter Poppschutz für das Mikrofon (Abbildung 4).

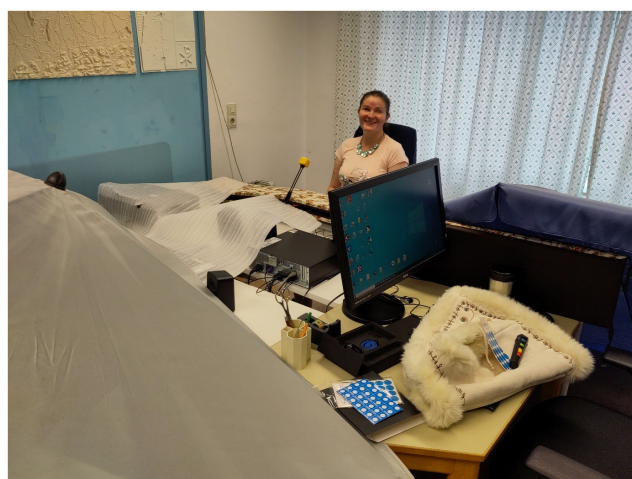


Abbildung 4: Das improvisierte Tonstudio (Beschreibung siehe Abbildungs- und Tabellenverzeichnis mit Alternativtexten)

Es stellte sich schnell heraus, dass die Aufnahmen am besten zu zweit gemacht werden: eine Sprechende und eine technikausführende Person, die Audacity bedient. Die Bedienung dieser

Software erschließt sich für Laien schnell – Aufnahme, Stopp und Wiedergabe erfolgen über Schaltflächen in gewohnter Optik, und in der grafischen Darstellung der Audiospur lassen sich Aufnahmen leicht kürzen, Teile können herausgeschnitten oder in andere Aufnahmen kopiert werden. Gerade längere Texte lassen sich von ungeübten Sprechenden kaum am Stück einlesen, sondern können leichter in kleineren Teilen aufgenommen und anschließend zusammengefügt werden.

Die Praxis hat gezeigt, dass man mehrere „Takes“ pro Audiodatei einplanen sollte, selten ist man gleich mit der ersten Aufnahme zufrieden. Mitunter fiel erst während des Einsprechens auf, dass ein Text nicht wirklich kindgerecht formuliert worden war und neu geschrieben werden musste. Daneben stellten sich Fragen wie: „Wie sprechen Grundschüler eigentlich den Buchstaben H aus?“

Unbedingt sollte ein „Bitte nicht stören“-Schild an die Tür gehängt werden! Wenig ist frustrierender, als eine ansonsten perfekte Aufnahme durch eine hereinstürmende Person ruiniert zu bekommen. Und nicht selten brachen entweder die Sprecherin, der Tontechniker oder beide mitten in einer Aufnahme in Gelächter aus – auch dafür sollten Pausen eingeplant werden. Etwa 20 Aufnahmen pro Tag konnten produziert werden, bevor Stimme und Konzentration nachließen.

Die Zuordnung der aufgenommenen Audiodateien zu den nummerierten Etiketten erfolgt über den Dateinamen (im Wesentlichen besteht dieser aus der Nummer des Etiketts). Nach der entsprechenden Benennung können die Dateien mittels eines USB-Kabels auf den Stift übertragen werden (der Stift funktioniert hier wie ein herkömmlicher USB-Stick). Abbildung 5 zeigt das fertige Produkt.

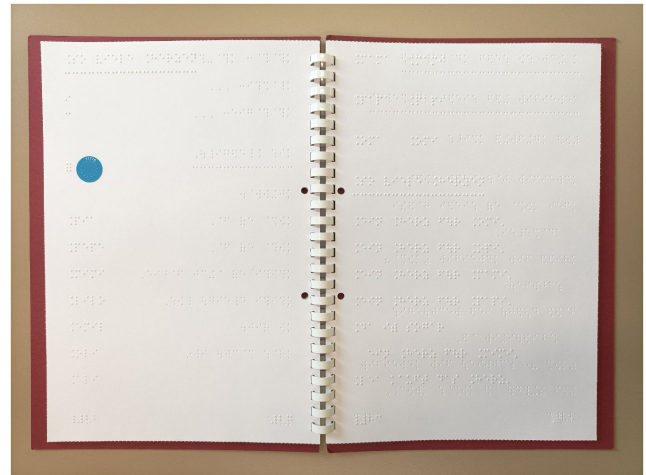


Abbildung 5: Doppelseite der in Punktschrift übertragene Auer-Fibel mit einem blauen Klebeetikett für den PennyTalks-Hörstift
(Beschreibung siehe Abbildungs- und Tabellenverzeichnis mit Alternativtexten)

Unter den folgenden URLs bzw. QR-Codes finden sich zwei Hörbeispiele:



Abbildung 6: Seiten 2 und 3 der Fibel: <https://bit.ly/3N71Ey0>
(Beschreibung siehe Abbildungs- und Tabellenverzeichnis mit Alternativtexten)



Abbildung 7: Seiten 22 und 23 der Fibel (siehe Abbildung 1): <http://bit.ly/3XIIIF2E>
(Beschreibung siehe Abbildungs- und Tabellenverzeichnis mit Alternativtexten)

Fazit

Die Anreicherung der Erstlesefibel mit hörbaren Elementen verursachte außer der Anschaffung des Hörstifts keine Sachkosten. Geht man von

einer Zahl von etwa 40 Audiodateien pro Buch aus, ließen sich die Aufnahmen innerhalb von zwei Tagen bewerkstelligen.

Der Aufwand ist also überschaubar – es sei nachdrücklich empfohlen, es selbst einmal zu versuchen!

Überlegungen zur Praxis

Da noch wenig Erfahrungen mit der Fibel in der Praxis gesammelt werden konnten, lassen sich bisher nur Vermutungen über den Einsatz mit blinden Kindern anstellen. Ein Grund, eine Erstlesefibel für blinde Erstlesende zu adaptieren, bestand einerseits darin, das gemeinsame Arbeiten in der Klasse mit blinden und sehenden Erstlesenden zu ermöglichen und so die Motivation für das Lesen zu fördern. Andererseits ist es das Ziel, blinden Erstlesenden eine weitestgehend selbstständige Arbeit mit den Materialien zu eröffnen und so Chancen und Teilhabemöglichkeiten zu stärken.

Einsatz der Fibel im Unterricht

In Lesephasen und beim selbstständigen Üben kann der digitale Hörstift von blinden Schülerinnen und Schülern eigenständig bedient werden. Sie sind damit nicht immer auf eine sehende Person angewiesen, um den Inhalt der Bilder in der Fibel zu erfassen.

Umsetzungsidee mit der ganzen Klasse

Am Stundenbeginn könnten in einem gemeinsamen Unterrichtsgespräch die Bilder des neuen Kapitels mündlich beschrieben werden. Blinde Erstlesende können die Rolle des Beschreibenden übernehmen, indem sie zuvor die Audiodatei anhören (z. B. mit Kopfhörern). Alternativ könnten die Beschreibungen der Klasse mit dem gemeinsamen Anhören der Audiodateien ergänzt werden.

Vorzüge dieser Adaptionismethode

Neben taktilen Reizen werden in der Fibel auch akustische Reize angeboten. Für blinde Erstlesende könnte der zusätzliche akustische Zugang eine bereits bekannte Informationsquelle (aus Alltag, Kindergarten, Hörbüchern etc.) darstellen und somit sowohl Abwechslung als auch Sicherheit bieten.

Beim Einsatz der sprechenden Fibel können für blinde und sehende Schüler und Schülerinnen die gleichen Geschichten und Figuren als Lese- und Sprechanlass genutzt werden. Dies erleichtert die Mitarbeit blinder Kinder im Unterricht, da sie die gleichen Texte und Darstellungsinhalte verwenden, statt andere Texte nutzen zu müssen.

Ausblick

Die Erstellung der Etiketten für ein „sprechendes Buch“ erfordert etwas Zeit und Kreativität. Ein Projekt zur Erstellung weiterer Bücher oder Texte könnte auch zusammen mit (älteren) Schülern und Schülerinnen umgesetzt werden, die dann die Texte einlesen.

Die sprechende Erstlesefibel legt den Fokus bei der Vermittlung der Bilder bisher auf die akustischen Hördateien. Dies ist sinnvoll, weil die Darstellungen meist sehr detailliert sind und schwer tastbar gemacht werden können. In einem weiteren Schritt könnten zusätzlich vereinfachte tastbare Bilder erstellt werden. So gäbe es im Buch einen weiteren Sinn aktivierende, zusätzliche fühlbare und optische Anreize, die zum Arbeiten damit motivieren.

Da die erste „sprechende Fibel“ gut angenommen wurde, wird für das laufende Schuljahr eine weitere Erstlesefibel in dieser Form adaptiert.

Neben Erstklassfibeln bieten sich natürlich auch andere bebilderte Schulbücher an. Ein weiterer Einsatzbereich, für den diese Übertragungsmethode sinnvoll sein könnte, wäre der L-Bereich.

In weiterführenden Jahrgangsstufen könnten taktile Zeichnungen durch Audiodateien angereichert werden, die zum Beispiel bei der Orientierung in komplexen Abbildungen helfen und zusätzliche Informationen liefern, für die auf der eigentlichen Abbildung kein Platz mehr war. Für ältere Lernende bietet sich der Einsatz des Smartphones anstelle des Pens an. Die Audiodateien könnten zum Download angeboten werden, als „Auslöser“ kommen NFC-Etiketten in Betracht.

Die Autorinnen und der Autor laden alle Lesenden ein, sich selbst an der Umsetzung eigener hörbarer Inhalte zu versuchen und freuen sich über Erfahrungsberichte aus der Praxis und Austausch über weitere Ideen.

Lars Bernstein
Ernst-Barlach-Schulen München
Fachlehrkraft
ehemaliger MA Mediablis
lars.bernstein@pfennigparade.de

Alena Bilek
Sehbehinderten- und Blindenzentrum,
Unterschleißheim
ehemalige päd. Beratung bei Mediablis
alena.bilek@sbz.de

Saskia Welty
Mitarbeiterin Mediablis, München
saskia.welty@mediablis-bayern.de